

Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 43 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2 / Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, 28. Oktober 1933

Unser Sozialismus marschiert . . .

Senkung der Beiträge um 25 Prozent

Erhöhung der Invalidenunterstützungssätze um 50 Prozent

Wiedereinführung der Krankenunterstützung

Fünf Monate nationalsozialistische Verbandsführung!

Fünf Monate opfernder Tätigkeit,

Fünf Monate intensivster Arbeit,

Fünf Monate gefüllt mit Verhandlungen, Besprechungen, mit Kundgebungen und Versammlungen,

Fünf Monate getragen von rastloser, stets bereiter Tatkraft, von stahlharter unbeugsamer Energie,

von einem unbändigen Willen zum Aufstieg, erfüllt von eisernem Pflichtbewußtsein und einer ungeheuren Verantwortung, haben es vermocht, einen durch die marxistische Mißwirtschaft kurz vor dem Ende stehenden Verband wieder stützkräftig zu gestalten, haben es vermocht, die Mitgliederzahl mehr als zu verdoppeln, haben es vermocht, die Organisation in einen festgefügt überblicklichen Rahmen hineinzupassen.

Am 2. Mai 1933 wurde der Deutsche Holzarbeiter-Verband von uns übernommen.

Am 2. Mai stand unser Verband, genau wie alle anderen Verbände, kurz vor seinem finanziellen Zusammenbruch. Durch jahrelange unfähige, charakter- und verantwortungslose Korruptionsführung der marxistischen Bonzen war das Vermögen eines ehemals großen Verbandes fast verwirtschaftet, der Mitgliederbestand bis zu 25 Prozent verringert, die Gehälter der Herren Oberbonzen — aber über jedes notwendige und sittlich erträgliche Maß hinaus in ungeheurer Weise gestiegen.

Für uns Nationalsozialisten stand es von vornherein fest, daß nach Übernahme der Verbände eine ungeheure Aufgabe an uns herantreten würde. Wir waren aber auch gewillt, vom ersten Tage unserer Arbeit an mit dem gleichen Opfergeist, mit der gleichen Begeisterung, mit der gleichen Energie und dem gleichen unbeugsamen Willen wie in den letzten Jahren unseres gigantischen Kampfes um die deutsche Nation, um den deutschen Arbeiter zu kämpfen.

Für uns galt es nicht nur, dem deutschen Arbeiter seine Gewerkschaftsorganisation zu erhalten, nein, wir wollten sie weiter ausbauen und ihm seine Rechte voll und ganz wiedergeben.

Fünf Monate sind ins Land gegangen!

Fünf Monate, in denen der deutsche Holzarbeiter uns teilweise mißtrauisch bei unserer Arbeit zusah. Wir haben uns darüber gefreut und alle Kräfte angestrengt, um dieses Mißtrauen zu zerstreuen.

Heute treten wir vor den deutschen Holzarbeiter hin:

Herabsetzung des Verbandsbeitrages um 25 Prozent,

Erhöhung der jetzigen Invalidenunterstützungssätze um 50 Prozent,

Wiedereinführung der Krankenunterstützung.

Nimm es hin, deutscher Holzarbeiter. Danke nicht viel, sondern denke darüber nach, was dir deine ehemaligen Führer einst sagten: „Die Nazis sind Arbeiterfeinde!“

Aber auch in Zukunft werden wir nicht rasten, wir werden uns nicht, geblendet von diesem Schein einer besseren Zukunft, und sei es nur für kurze Zeit, der Untätigkeit hingeben. Wir werden genau so intensiv weiterarbeiten, um dem deutschen Holzarbeiter und damit verbunden jedem deutschen Arbeiter das geben zu können, was er auf Grund seiner Tätigkeit für Deutschland verdient, und das ist eine geordnete und genügende Altersversorgung.

Wir müssen aber auch vom deutschen Holzarbeiter eine unbedingte Pflichterfüllung seinem Verband gegenüber erwarten.

Sollte es heute noch irgendeinen ehrlosen und eigennütigen Holzarbeiter geben, der trotz der für ihn geleisteten Arbeit der Verbandsleitung einen niedrigeren Beitrag zahlt, als ihm nach dieser Neuregelung zusteht, so werden wir diesen Betrüger, diesen Schädling seiner Berufs- und Verbandskollegen rücksichtslos aus der Gemeinschaft der schaffenden Deutschen und aus unserem Verband ausschließen.

Es ist die verdammte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Verbandsmitgliedes, seinen richtigen Beitrag zu zahlen, denn nur wenn das Mitglied seine Pflicht dem Verband gegenüber erfüllt, kann der Verband auch seine Verpflichtung gegenüber dem Mitglied einhalten.

Fünf Monate Arbeit haben genügt, um nicht nur die drohende Katastrophe des materiellen Zusammenbruches abzuwenden, sondern auch die durch jahrelange Beitragsleistungen wahrerwerbener Rechte des deutschen Holzarbeiters zu sichern.

Wenn in Zukunft jeder seine Pflicht erfüllt, wenn jeder in treuer Kameradschaft zu seinem Verband, zu Volk und Staat steht, dann wird das Werk, für das wir Nationalsozialisten schon lange kämpfen, erfüllt, dann wird der Sozialismus der Tat unseres Führers Adolf Hitler wahr werden!

Ausführungsbestimmungen

Während bisher jedes Mitglied den 1/4fachen Stundenlohn als Hauptkassenwochenbeitrag zuzüglich des ortsüblichen Lokalbeitrages und nochmals zuzüglich des Invalidenbeitrages zu zahlen hatte, wird in Zukunft nur noch der 1/4fache Stundenlohn als Wochenbeitrag erhoben. Es fallen also der Lokalkassenbeitrag und der Invalidenbeitrag fort.

Ab 1. November d. J. gelten daher folgende Beitragsätze:

Stundenlohn	Beitragsatz	Stundenlohn	Beitragsatz
11 bis 29 Pf.	30 Pf.	80 bis 85 Pf.	90 Pf.
30 " 45 "	50 "	86 " 79 "	100 "
46 " 51 "	70 "	80 " 99 "	120 "
52 " 59 "	80 "	100 Pf. und mehr	150 "

Lehrlinge, arbeitslose, invalide und kranke Mitglieder zahlen pro Woche 10 Pfennig Beitrag.

An Hand nachstehender Beispiele zeigen wir die Beitragsermäßigungen in den einzelnen Verbands-Ortsgruppen Deutschlands.

Ort	Alter Beitr. (Hauptkasse = 1/4 Std.-Lohn)					Neuer Beitrag	Ermäßigung %
	Std.-Lohn Pf.	Hauptkasse Pf.	Lokalkasse Pf.	Inv.-Beitrag Pf.	Zusammen Pf.		
Königsberg.....	80	100	50	15	165	120	27
Breslau.....	88	110	35	15	160	120	25
Seltow.....	65	80	30	10	120	90	25
Stettin.....	96	120	60	15	195	120	38
Brenz (Nordm.)...	65	80	40	10	130	90	30
Hannover.....	80	100	60	15	175	120	31
Schwelm (Westf.)...	50	60	30	10	100	70	30
Düren (Rheinl.)...	55	70	40	10	120	80	33
Wiesbaden.....	80	100	50	15	165	120	27
Eisenburg.....	50	60	30	10	100	70	30
Leipzig.....	72	90	35	10	135	100	26
München.....	80	100	60	15	175	120	31
Stuttgart.....	72	90	50	10	150	100	33

Die Invalidenunterstützungsempfänger erhielten nach der Kürzung durch den marxistischen Verbandsvorstand nur noch zweimal im Vierteljahr ihre Unterstützung. Vom 1. Oktober 1933 an wird wieder dreimal, d. h. monatlich, die jetzt geltende Unterstützungssumme gezahlt. Das bedeutet eine 50prozentige Erhöhung der jetzigen Unterstützungssätze. Wenn z. B. ein Invalide bisher alle sechs Wochen 8 Mk. Unterstützung erhielt, so macht das im Vierteljahr 2x8 Mk. = 16 Mk. Ab 1. Oktober erhält aber dieser Unterstützungsempfänger im Vierteljahr dreimal (jeden Monat) Unterstützung. Das bedeutet im Vierteljahr 3x8 Mk. = 24 Mk.

Bisherige Unterstützung pro Vierteljahr 16 Mk.

Neue Unterstützung ab 1. Oktober pro Vierteljahr 24 Mk.

Erhöhung 50 Prozent.

Die erste monatliche Unterstützung nach der Neuregelung wird also bereits Ende Oktober ausgezahlt. Bei der zukünftigen Errechnung der Invalidenunterstützung werden den Mitgliedern folgende Steigerungsbeiträge angerechnet, welche bereits im Beitrag enthalten sind:

Beitrag 30 und 50 Pf.	Steuerungsbeitrag 5 Pf.
" 70 " 80 "	" 10 "
" 90 " 100 "	" 15 "
" 120 " 150 "	" 20 "

Die Krankenunterstützung, die seit längerer Zeit von der früheren Gewerkschaftsführung eingestellt worden war, wird in der alten Form bis zu einer Höchstdauer von 16 Wochen (96 Tage), vom 1. November 1933 an, wiedereingeführt. Sie wird in Höhe der halben jetzigen Arbeitslosenunterstützung pro Woche gezahlt.

Krankenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung und Reiseunterstützung werden miteinander angerechnet. Hat ein Mitglied innerhalb zwölf Monaten den festgesetzten Höchstbetrag an Unterstützung oder für die Höchstdauer Unterstützung erhalten, so kann ihm weitere Unterstützung erst nach einer Wartezeit von zwölf Monaten, vom letzten Unterstützungstage an gerechnet, und nachdem es auch wieder 52 Wochenbeiträge entrichtet hat, gewährt werden.

Die Volksfürsorge als wirtschaftliches Unternehmen der Deutschen Arbeitsfront

Von Wilh. Lehen, Gaupresswart der NSD.

Als am 2. Mai die NSD. außer den Gewerkschaftsbüros auch die „Volksfürsorge“, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, besetzte, hochte die Hamburger Bevölkerung auf. Alle kannten den Bau an der Alster, aber die wenigsten waren sich darüber klar, welcher Segen nun erst recht für das schaffende Deutschland und von ihm ausgehen sollte. „Volksfürsorge“, der Name besagt schon, daß es sich hier nicht um ein Unternehmen im alten kapitalistischen Sinne handelt, sondern daß sie die Versicherung für das Volk sein will. Einige Zahlen mögen das bestätigen: Mehr als 2 1/2 Millionen deutscher Volksgenossen haben sich der „Volksfürsorge“ als der größten deutschen Volksversicherungsgesellschaft angeschlossen. 700 000 000 Mk. ist die Gesamtversicherungssumme; über 200 000 000 Mk. das Vermögen und Deckungskapital. Von ihrer Leistungsfähigkeit zeugt auch die Tatsache, daß sie seit 1924 für ihre Versicherten rund 56 000 000 Mk. Gewinnanteile nebst Zinsen zurückerlegte, die mit der Versicherungssumme ausgezahlt werden.

Nicht umsonst besuchte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Fg. Dr. Len, bei seinem Hamburger Aufenthalt am 22. Juli auch die „Volksfürsorge“. Denn nun nach ihrer erfolgreichen Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront gilt es erst recht, ihr den Platz zu sichern, den sie als große wirtschaftliche Unternehmung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront einzunehmen hat.

In richtiger Erkenntnis ihrer hohen Aufgaben für die Zukunft hatte auch seinerzeit der Hamburger Staatsrat und Kommissar für das Gewerkschaftswesen, Fg. Rudolf Habedank, alles vernommen, was einer Neuordnung der Dinge geschadet hätte, im Gegenteil, seine erste Sorge war, daß die neue „Volksfürsorge“ nur von bewährten Fachleuten geleitet wird, die ihr großes Können an den neuen Aufträgen zeigen. Wenn auch in den ersten Wochen der Umstellung, wie es nicht anders zu erwarten war, eine gewisse Stagnation im Unternehmen vorherrschte, so hehr es heute nicht nur wieder auf der Höhe seiner Macht, sondern erlebt einen Aufschwung, den es nur in einem neuen Deutschland nehmen konnte.

Daß die „Volksfürsorge“ als wirtschaftliches Unternehmen der Arbeitsfront diese Front selbst zu unterstützen berufen ist, zeigte sich besonders während der Überleitung der verschiedenen Verbände aller Richtungen. Nur der Arbeiter weiß, wie schlecht es finanziell um es ist. Die Organisation infolge der Mißwirtschaften jenseits der Arbeiterfront besteht nur in dem, daß es gerade die „Volksfürsorge“ war, die ihre finanziellen Aufgaben während der Eingliederung zur Verfügung stellte. Das ist ein Verdienst, das auch an maßgebender Stelle hoch bewertet wurde. Mit gutem Grund be-

Aufruf des Führers

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz aller Bereitwilligkeit, die von uns zunächst vollzogene Abrüstung, wenn nötig, hart bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entscheiden. Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierung immer wieder auf das schwerste gedemütigt. Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, ist nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtlose und zweiklassige Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.

Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie wird deshalb auch den Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtigsten Friedenswillens und Verständigungsbereitschaft dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Schrauffassung und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volke damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebenso sehr der Liebe zu unserem Volk und der Achtung seiner Ehre entspringen wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der tragbaren Anwendung der gleichen Lebensrechte aller.

Adolf Hitler.

trachten namhafte Führer des neuen Deutschlands darum die „Volksfürsorge“ als eines der geündeten Finanzinstitute in unserem gesamten Wirtschaftskörper und darüber hinaus auch als das Versicherungsunternehmen, in das jeder Schaffende, der innerhalb der Deutschen Arbeitsfront organisiert ist, hineingehört.

Was für die Gegenwart und insbesondere für den uns tägliche Brot ringenden Volksgenossen das Primäre ist — sparsamste Bewirtschaftung —, ist in der „Volksfürsorge“ bis an die äußerste Grenze des Möglichen durchgeführt. Der ganze Apparat ist bis ins kleinste auf das sorgfältigste und zweckmäßigste durch-

organisiert und das Unternehmen auf die breiteste Werbebasis gestellt, um ihm Eingang in alle Volksschichten zu verschaffen. Die Erfolge in dieser Hinsicht sind markant, wenn man hört, daß die „Volksfürsorge“ in einigen Ortschaften 40 Prozent der gesamten Bevölkerung erfasst und in 70 000 Orten Deutschlands versichert hat. 17 000 Mitarbeiter sind für die „Volksfürsorge“ in Deutschland tätig, 130 Rechnungsstellen mit 16 000 Inzassobezirken sorgen für die reibungslose Abwicklung der Prämienkassierung. Aus diesem Apparat erzieht man aber auch so recht, zu welchen Aufgaben die Zukunft noch berufen ist. Daß sie diese Aufgaben lösen wird und kann, dafür bürgen die Leitung und die Unterstützung durch die Deutsche Arbeitsfront.

Erhöhter Unfallschutz für neu eingestellte Arbeiter

Der Amtliche Preussische Pressedienst bringt einen sehr bemerkenswerten Hinweis über die Notwendigkeit, langjährige Erwerbslose nach ihrer Unterbringung auf Arbeitsplätzen in erhöhter Weise gegen Betriebsunfälle zu schützen, denn durch die lang andauernde Arbeitslosigkeit haben naturgemäß viele Arbeiter die Verbindung mit ihrer Arbeitsstätte verloren und an Beweglichkeit, Geschicklichkeit und Vertrautheit mit den Betriebsverhältnissen eingebüßt. Neben der Sorge, diese Menschen wieder in die Betriebe hineinzubringen, die durch den erfreulichen Fortschritt des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit schon in erheblichem Maße gegenstandslos wurde, haben die verantwortlichen Stellen die Aufgabe, diese bisherigen Arbeitslosen doppelt vor Arbeitsunfällen und sonstigen Schäden zu bewahren. Eine solche Mahnung ist nun so angebracht, als statistisch erwiesen ist, daß die neu eingestellten Arbeiter von Unfällen in weit stärkerem Maße betroffen werden als die mit der Arbeit, den Arbeitsmaschinen und den sonstigen Betriebseinrichtungen durch längere Betriebsverbundenheit vertrauten Arbeitnehmer. Aufgabe der Gewerbeaufsichtsbeamten ist es, bei den regelmäßigen Betriebsbesichtigungen auch die Meister, Betriebsleiter und Betriebsräte über die Wichtigkeit der hier einsetzenden Erziehungsarbeit aufzuklären und sie immer anzuhalten, sich der Neueingestellten anzunehmen. Viele sollen nicht nur zu Anfang, sondern auch späterhin in regelmäßigen Zwischenräumen auf die Gefahren hinweisen und zur richtigen Handhabung der Geräte und Maschinen anleiten. Darüber hinaus sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten ihre Erfahrungen außerhalb der Betriebe durch Vorträge in Versammlungen und durch Veröffentlichungen auch in den von den Arbeitern, Meistern und Betriebsräten geleiteten Zeitschriften und Tageszeitungen weitgehend zur Verfügung stellen. Der Preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat deshalb die Gewerbeaufsichtsbeamten durch Erlass angewiesen, sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe heute in erhöhtem Maße anzunehmen.

Warum Deutsche Arbeitsfront?

Die Versammlungswelle rast . . .

Aus den Versammlungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes im ganzen Reich

Im folgenden bringen wir auszugsweise einige Berichte über Versammlungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes im Rahmen der Versammlungswelle der Deutschen Arbeitsfront.

Bremen

Am 18. Oktober fand im Kasino die Massenkundgebung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. Schon zeitig war der Saal überfüllt und Hunderte mußten stehen. Nach den Einleitungsworten des Verbands-Kreisleiters sprach zunächst Bezirksleiter Pg. Klenke: Schon heute wissen wir, daß der größte Teil der deutschen Arbeiter hinter uns steht. Der deutsche Arbeiter soll wieder würdig und nicht geknechtet im Bewußtsein dessen, daß er zur deutschen Volksgemeinschaft gehört, leben können. Nur wenn wir einig sind, werden wir das Ziel erreichen. Schon heute haben wir weniger als 4 Millionen Arbeitslose, eine Leistung, die im vorigen Jahre noch unmöglich gewesen wäre. Der Klassenkampf ist beendet, wir haben nur noch einen Volksstamm!

Als nächster Redner des Abends sprach der Verbands-Organisationswart, Pg. Grau: Seit dem 9. November 1918 war die Sozialdemokratie eine Macht; aber schon ein Jahr später ging sie die erste Koalition mit den Bürgertlichen ein. Wenn die Führer der SPD, erklärt hätten, wir können nicht mehr weiter, was wir gemacht haben, war nicht richtig, dann wären das ehrliche Worte gewesen, denn jeder begeht in seinem Leben Fehler. Aber das taten sie nicht, und darum waren sie unehrlich! Im weiteren Verlauf seiner Rede ging er dann auf die Entwicklung der Gewerkschaften ein, die Entstehung der ersten Betriebszellen, Kampf, Terror, Verfolgung unter dem marxistischen Regime, endlich der Sieg durch die Machtübernahme des Führers, durch die Übernahme der alten Gewerkschaften und Aufstellung der Deutschen Arbeitsfront. Die alten Kämpfer wußten, daß einst der Tag kommen würde, an dem sie den Sieg an ihre Fahnen heften konnten.

Er ging dann weiter auf die Tarifrage ein und führte aus, daß der vom Erzhändler der Arbeit bestimmte Tarif unbedingt einzuhalten und es Aufgabe der Betriebsräte ist, dafür zu sorgen, daß dieser Tarif auch wirklich eingehalten wird. Stundenlohn und Akkordarbeit müssen verschwinden. (Großer Beifall!) Wenn man aber etwas erkämpfen will, dann muß man auf der anderen Seite auch Opfer bringen. Das Winterhilfswort des deutschen Volkes ist kein Almosen für diejenigen Volksgenossen, denen wir mit Hilfe dieses Winterhilfsworts eine warme Stube oder einen gedeckten Tisch verschaffen, sondern ein Ausdruck der nationalen Solidarität aller Deutschen. Das ganze Volk kämpft hier gemeinsam gegen Not und Elend, der deutsche Arbeiter soll das Gefühl bekommen, daß jemand für ihn sorgt, daß der Staat für ihn eintritt.

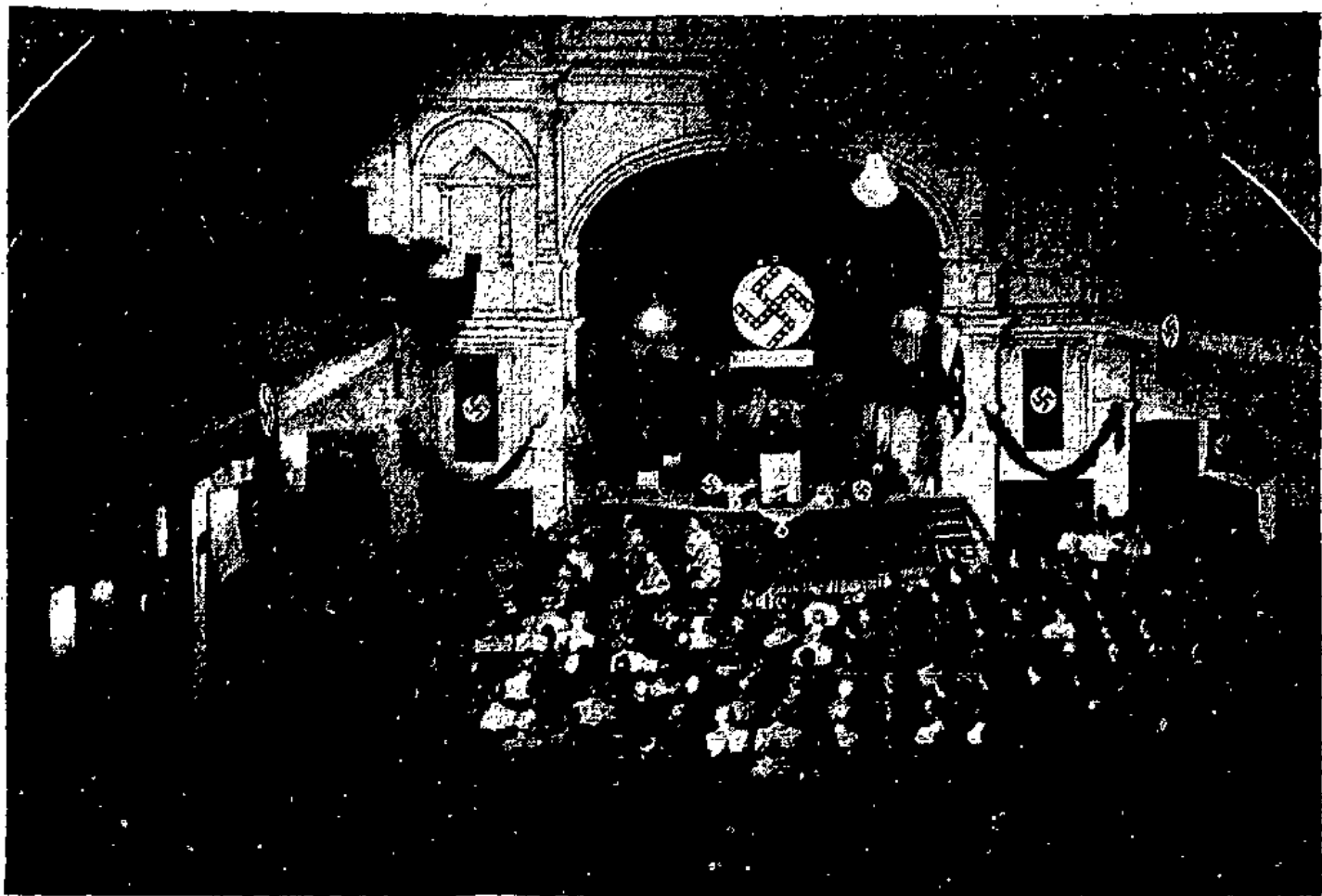
Er kam dann auf die außenpolitische Lage zu sprechen. Wir haben uns nur dagegen gewehrt, als wir aus dem Völkerbund ausgetreten sind und die Abrüstungskonferenz verließen, daß man uns als ein Volk zweiter Klasse behandelt. Wir wollen es der Welt beweisen, daß wir friedfertig sind, daß wir jedem Gleichgesinnten die Hand zum friedlichen Wiederaufbau reichen, wenn wir am 12. November zur Wahlurne schreiten. Dieser Tag

wird ein Tag deutscher Geschichte, ein Tag des deutschen Volkes, denn der deutsche Arbeiter stellt sich an diesem Tage hinter seinen Führer, hinter den nationalsozialistischen Staat und bekennt sich damit zum deutschen Sozialismus!

Mit dem Horst-Wessel-Lied klang die Versammlung aus.

Hameln

Im Restaurant Monopol fand hier eine überfüllte Massenkundgebung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter Schatz sprach



Kundgebung in Hameln

der Verbands-Bezirksleiter Klenke. Nach seinen kurzen, aber inhaltreichen Ausführungen über die geleistete Arbeit der Verbandsleitung lohnte ihm starker Beifall der Versammlungsteilnehmer. In der nun eintretenden kurzen Pause unterhielt die Ständartenkapelle von Hameln die Besucher mit zackig gespielten Märschen. Dann sprach Verbands-Organisationswart Pg. Grau. In ruhiger klarer Form begann er seine Ausführungen. Trotdem der Arbeiter zwar dem Namen nach schon lange eine soziale Gesetzgebung besaß, wurde er durch die Unfähigkeit seiner marxistischen Führung nicht in die Lage gesetzt, seine sozialen Rechte auch durchzuführen; weil das damalige Bürgertum sich nicht genügend um den deutschen Arbeiter kümmerte, gelang es dem Juden, durch geheucheltes Interesse für den deutschen Arbeiter sich als Führer aufzuschwingen und dann diese irreführenden Arbeiter für seine Machenschaften zu gebrauchen. Die Sozialdemokraten waren aber nicht alle international eingestellt, denn dazu ist der Deutsche zu ehrlich und zu gewissenhaft. Die alten Gewerkschaftsböngel konnten die Interessen der Arbeiter nicht mehr vertreten, weil sie entweder selbst nicht mehr auf eine laubere Vergangenheit zurückblicken konnten oder aber zu dieser Vertretung zu dumm waren.

Er führte dann weiter aus, daß heute kein Arbeiter mehr unter Tarif arbeiten dürfe. Die Tarifverhandlungen würden nicht geführt, damit sie auf dem Papier ständen, sondern um dem deutschen Arbeiter zu helfen. In

einer Zeit, wo der Arbeiter sich nicht wehren konnte, haben die verschiedensten Arbeitgeber die Arbeiter auf das schamloseste ausgebeutet. Darum sollen die Arbeitgeber sich heute nicht beschweren, wenn auch sie opfern müssen und an verschiedenen Stellen, um den Tariflohn einzuhalten, einen höheren Lohn zahlen müssen. Einstmals wird aber der Tag kommen, wo alle Arbeitgeber und alle Arbeitnehmer in einer Front stehen und sich restlos verstehen.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging dann Pg. Grau noch auf die auswärtige Politik ein und forderte den deutschen Holzarbeiter auf,

sich am 12. November vertrauensvoll hinter seinen Führer Adolf Hitler zu stellen, um damit die innere Verbundenheit des deutschen Volkes, den Willen zum Weltfrieden und zum Wiederaufbau machtvoll zu bekunden.

Fulda

Am 4. Oktober 1933 hatte der Deutsche Holzarbeiter-Verband, Ortsgruppe Fulda, zu einer großen Kundgebung im katholischen Gesellenhaus in Fulda die in dem Kreis Fulda, Gersfeld und Hünfeld wohnenden Arbeitnehmer eingeladen. Mit der Bahn, auf Lastwagen, Fahrrädern und zu Fuß kamen die Volksgenossen von weit aus dem Hinterland nach Fulda geeilt, um dieser Kundgebung beizuwohnen. Einige Minuten nach 8 Uhr konnte der Ortsgruppenleiter, Pg. Wolf, die überfüllte Kundgebung eröffnen. Nach einleitenden Begrüßungsworten erteilte er dem Verbands-Kreisleiter, Pg. B e h, das Wort zu seinem Referat: „Warum Deutsche Arbeitsfront?“

In anschaulicher Weise zeigte er ihnen die Gründe auf, warum es nie in der Vergangenheit möglich war, trotz allem ehrlichem Willen der deutschen Arbeiter zu einem gerechten und sozialen Arbeitsverhältnis dem Arbeitgeber gegenüber zu kommen. Artfremde Menschen waren am Werk, um immer mehr die Kluft zwischen diesen beiden großen Gruppen aufzureißen, mit dem Erfolg, daß Haß und Zwietracht auf der ganzen Linie es unmöglich machten, ein wahres gerechtes Verhältnis zueinander zu finden.

Die Ausführungen des Pg. Beh fanden in den Kreisen der Arbeiter allseitige Zustimmung. Pg. Wolf erteilte dann dem anwesenden stellvertretenden Bezirksleiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Pg. W e s t p h a l, das Wort.

Zubehörd wurde er von den Arbeitern begrüßt, weil sie wissen, daß sein Kampf nur der Kampf für die durch wirtschaftliche Notlage bedrückte Arbeiterschaft ist. In kurzen Zügen gab er noch einmal einen Rückblick über die Zustände, die sie antrafen bei Übernahme der Gewerkschaften am 2. Mai. War mancher Arbeiter seither noch von dem Glauben befeelt, daß seine ehemaligen Führer doch Männer gewesen wären, die für die Arbeiterschaft das Beste gewollt hätten, so fiel es ihm nach diesen Ausführungen wie Schuppen von den Augen.

Wir danken heute dem Mann, der als Führer des ganzen deutschen Volkes die Geschichte des Staates in die Hand genommen hat, dafür, daß er ihnen Männer als Arbeiterführer gegeben hat, die gewillt sind, den alten Sumpf der Vergangenheit restlos auszurotten und im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront dem Arbeiter einen Berufsverband zu geben, auf den er stolz sein kann.

Dann sprach Pg. Wolf noch über die im dortigen Ortsgruppengebiet geleistete Jugendarbeit. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil und dem Horst-Wessel-Lied fand die für Fulda so bedeutungsvolle Kundgebung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ihr Ende.

Verbandskreis Gießen

Im Rahmen der Propagandawelle der Deutschen Arbeitsfront haben im Verbandskreis Gießen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes in der Zeit vom 2. bis einschließlich 13. Oktober 1933 in den Betrieben und Orten Lich, Hungen, Lauterbach, Alsfeld, Homberg, Mücke, Grünberg, Buhbach, Friedberg eine Reihe Versammlungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes stattgefunden. Von allen Versammlungen kann man sagen, daß sie einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatten. Man konnte feststellen, wald großes Bedürfnis von seiten der deutschen Arbeiterschaft vorhanden ist, nun einmal ausführliche Aufklärung über Sinn, Wesen und Zweck der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten.

Der Verbands-Kreisleiter, Pg. B e h, hat in den jeweiligen Versammlungen unter dem Thema „Warum Deutsche Arbeitsfront?“ die notwendige Aufklärung in die Kreise der in der Holzindustrie Beschäftigten getragen.

Überall konnte man feststellen, daß die Arbeiter mit einem großen Vertrauen den heutigen Leitern der jeweiligen Berufsgruppen entgegenkommen und ihre ganze Hoffnung auf die völkerverbindende Idee des nationalen Sozialismus setzen. Überall bekannten sie sich freudig zu dem Gelöbnis, im Sinne des Wirtschaftsfriedens Hand in Hand mit dem Arbeitgeber zum Zwecke des Wiederaufbaues der Wirtschaft mitzuarbeiten.

Wir als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront geloben dem deutschen Arbeiter gegenüber, nicht zu ruhen und zu rasten, bis auch der letzte deutsche Arbeiter als vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft anerkannt ist. Eine große Anzahl von Beitrittserklärungen zum Deutschen Holzarbeiter-Verband war zunächst das sichtbare Zeichen des Erfolges dieser Versammlungen, und man konnte als Verbands-Kreisleiter mit dem beruhigenden Gefühl von den jeweiligen Versammlungen weggehen, daß auch der letzte deutsche Arbeiter, wenn auch teilweise noch zögernd, bereit ist, sich in dieser großen gewaltigen Front der deutschen Volksgemeinschaft zum Segen und zum Wohle aller Schaffenden einzugliedern.

Am 12. November entscheidest du:

Mit Hitler gegen

den Rüstungswahnsinn der Welt!

SCHWARZES BRETT

Betrifft: Beitragsmarken

Die Verbandsleitung wird gegen Ende des Monats Oktober neue Beitragsmarken an die Ortsgruppen zum Versand bringen. Diese Marken tragen nur noch eine Wertbezeichnung. Die Angabe des Hauptklassen-, Lokalklassen- und Invalidenbeitrages fällt künftig fort.

Die neuen Beitragsmarken sind von der 45. Woche an zu kleben.

An alle Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenleiter!

Betreifft: Vereinnigung von Ortsgruppen

Hiermit wird sämtlichen Kreis- und Ortsgruppenleitern zur Pflicht gemacht, nur dann kleine Ortsgruppen und Zahlstellen zusammenzulegen, wenn das selbständige Weiterbestehen den Bestand der Organisation gefährden.

Die Verbandsleitung verurteilt aufs schärfste eine Zentralisation, die vielleicht dieser oder jener Ortsgruppe mehr Mitglieder zuführt, aber im Endergebnis eine Erhöhung der Schlagkraft unseres Verbandes nicht bedeutet. Es würde im Gegenteil ein schwerfälliger, in Bürokratismus erstickender Apparat entstehen, der das lebendige Interesse der Mitglieder vernichten würde. Dies ist unbedingt zu vermeiden. Dem Prinzip der berufständischen Selbstverwaltung ist durch Aufteilen von künstlich vergrößerten Ortsgruppen zu möglichst vielen selbständigen Ortsgruppen Rechnung zu tragen. Aufgabe der Bezirksleiter ist es, die reiflose Durchführung dieser Anweisung zu überwachen.

Grau,
Organisationswart.

Bekanntmachung

Auf Grund der am 12. November d. J. stattfindenden Volkswahlen fallen sämtliche Holzarbeiterkündgebungen im Verbandsbezirk 10 (Hessen) in der Zeit vom 22. Oktober bis 31. Oktober 1933 aus.

Verbandsbezirk 10 (Hessen).

Autounfall unserer Verbandsleitung

Auf dem Wege zu den Holzarbeiterversammlungen in Karlsruhe, Köln und Düsseldorf wurden der Verbandsleiter, Pg. Harpe, und

der Organisationswart, Pg. Grau, von einem Autounfall betroffen.

Glücklicherweise lief dieser Unfall noch recht glimpflich ab, so daß der Verbandsleiter und der Organisationswart mit leichteren Verletzungen davongekommen sind.

Sie konnten aus diesem Grunde natürlich auch nicht in den angelegten Versammlungen sprechen, da sie sofort nach Berlin zurück mußten.

25 Jahre Verbandsmitglied

Der Tischler Louis Hildebrandt, Gotha, gehörte am 3. Oktober 1908 25 Jahre dem Deutschen Holzarbeiter-Verband als Mitglied an.

Da wir erst heute davon Nachricht erhalten, grüßen wir noch nachträglich dieses treue Mitglied und hoffen, daß er auch weiterhin in steter Pflichterfüllung dem Verbands die Treue hält.

Jubilare der Ortsgruppe Breslau

Wie uns die Ortsgruppe Breslau mitteilt, gehören folgende Verbandsmitglieder dem Deutschen Holzarbeiter-Verband 40 bzw. 25 Jahre an:

Fritz Steiner, Tischler, eingetr. 15. Okt. 1893, Max Petrasch, Drechsler, eingetr. 8. Aug. 1908.

Wir danken diesen alten Verbandskollegen für ihre langjährige treue Gefolgschaft und hoffen, daß sie auch fernerhin in steter Pflichterfüllung ihrem Verbands und damit ihren Berufskollegen und sich selber die Treue halten zum Wohle des deutschen Arbeiters.

Berichtigung

Durch ein Versehen wurde im Versammlungs-Kalender der Nummer 41 der Verbandszeitung unter Verbandsbezirk Nordmark für den Verbandskreis Kiel keine Versammlung genannt.

Selbstverständlich hat auch der Verbandskreis Kiel Versammlungen abgehalten, so am 3. Oktober in Plön, am 4. Oktober in Preetz, am 5. Oktober in Kiel, am 7. Oktober in Husum, am 8. Oktober in Rendsburg, am 9. Oktober in Schleswig, am 10. Oktober in Flensburg, am 11. Oktober in Eckernförde und am 12. Oktober in Süderbrarup.

Diese Versammlungen konnten nur nicht in die Zeitung aufgenommen werden, weil uns die Nachricht erst nach Redaktionsschluß erreichte.

gibt sich auch ein neues Verhältnis zwischen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten im einzelnen Betriebe. Sie alle sind heute Arbeitskameraden, die zum Besten des ganzen Volkes jeder an seinem Platze schaffen. Von selbst versteht sich, daß nicht alle das selbe tun können, daß es verschiedene Aufgaben zu erfüllen gibt. Daß alle aus dem gleichen Geiste und mit dem gleichen Ziel in einem Betriebe arbeiten, darauf kommt es an.

Dem Gott eine größere Begabung in die Wiege gelegt hat, sei dankbar und freue sich, zu höheren Leistungen berufen zu sein. Er glaube aber nicht, daß ihm eine höhere Begabung das Recht zur Ausbeutung seiner Mitarbeiter und Volksgenossen gibt. Größere Intelligenz wird leicht verderblich, wenn sie sich nicht mit festem Charakter und starkem Gemeininn wagt. Nur so kann der höchste Bekenntnisjah des Nationalsozialismus, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Wirklichkeit werden.

Führen im Betriebe Männer von hervorragenden Leistungen und mit Charakter, dann wird sich ihnen jeder gern unterordnen, und die reibungslose Zusammenarbeit wird von selbst kommen, die durch Anspannung aller Kräfte den Betriebszweck vollkommen erreichen läßt. Wenn dieser Zustand heute in vielen Betrieben vorhanden ist, dann ist es der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu danken, die den deutschen Menschen an seinem Arbeitsplatz mit dem Geiste des Nationalsozialismus durchdrang. Sie hat Unternehmer, Arbeiter und Angestellte auf das politische Kampfbild der deutschen Freiheitsbewegung ausgerichtet, sie in eine Front gezwungen und sie gelehrt, daß das Ganze höher steht als der Wunsch seiner Teile.

Doch nicht in allen Betrieben ist der Gleichklang seiner drei menschlichen Faktoren, der Unternehmer, Arbeiter und Angestellten, schon hergestellt. Diese wichtige Aufgabe muß in der nächsten Zeit gelöst werden. Die Arbeitskameradschaft läßt sich fördern, wenn rein äußerlich die in vielen Unternehmungen bestehende Trennung der Menschen beseitigt wird. In den meisten Industriebetrieben ist den kaufmännischen Angestellten z. B. das Betreten der Werkstätten streng untersagt, sofern sie nicht aus zwingenden dienstlichen Gründen im Betrieb zu tun haben. Natürlich soll nicht jeder nach eigenem Gutdünken während der Dienstzeit im Betrieb umherlaufen. Wie aber soll der Kaufmannsgehilfe mit den Erzeugnissen seiner Firma vertraut werden, wie soll er tieferen Anteil am Schicksal des Werkes nehmen können, wie soll er den Arbeitskameraden von der Drehbank oder der Stanze menschlich kennen und schätzen, seine Nöte und Sorgen begreifen lernen, wenn ihm die Direktion gar keine Möglichkeit dazu bietet? Und wie soll der Handarbeiter seine geheime Abneigung gegen den Mann im Büro, den „Schreiber“, der mit reinem Kragen und sauberen Fingern „den ganzen Tag da sitzt und trübelt“, überwinden, wenn er von den Aufgaben und dem Tagewerk dieses Mitarbeiters sich aus eigener Anschauung nie ein Bild machen konnte? Klassen- und Standesdünkel verdanken ihr Dasein nicht zuletzt diesem Fremdein deutscher Volksgenossen untereinander. Der Wert eines Menschen hängt nicht von der Art seiner Arbeit ab, sondern allein davon, wie und aus welchem Geiste er seine Arbeit verrichtet. Der Straßenfeger, der seinen Straßenabschnitt sauber kehrt, ist mehr wert als der Finanzdirektor eines Großunternehmens, der eine Steuererhebung macht.

Die deutschen Arbeitsmenschen müssen erkennen, daß jeder an seinem Platze notwendig ist. Der Kaufmannsgehilfe kann nichts verkaufen, was nicht zuvor der Handarbeiter geschaffen hat, und dieser wiederum muß einsehen, daß zur Beschaffung der Rohstoffe, zum Betrieb der Erzeugnisse und zu der organisatorischen Leitung des Betriebes der Kaufmannsgehilfe und der Wertmeister oder Techniker nicht entbehrt werden können. Erkennt das auch der Geschäftsinhaber oder die Geschäftsleitung an und sind sie sich bewußt, daß Kapital ohne Arbeit ein totes Gut ist, dann wird gegenseitiges Verstehen zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit führen.

Der itische Arbeiter und Angestellte sehnt sich nach anständiger Behandlung und gerechter Bewertung seiner Leistung. Unter anständiger Behandlung versteht er auch die Befreiung von den vielen unnötigen Kontrollen, wie sie in manchen Großbetrieben gang und gäbe sind. Findige Organisatoren taten sich auf die Einführung solcher Kontrollen etwas zugute. Nur vergaßen sie den lebendigen Menschen, den sie zur weichen Nummer machten und dem sie durch entwürdigende Leibesuntersuchungen zu erkennen gaben, daß er für einen Betrüger gehalten würde. In dieser Lust konnte aufrechtes Mannestum nicht gedeihen. An Stelle toter Anweisungen und Kontrollen muß lebendiges Vertrauen treten.

Freilich soll auch jeder wissen, daß er die Folgen gebrochenen Vertrauens allein zu tragen hat. Die Selbsterziehung des einzelnen zu Zucht und Ordnung, zu Disziplin und freudiger Eingabe an seine Aufgabe befreit den Arbeitsmenschen von Minderwertigkeitsgefühlen, macht ihn frei und stolz und zum Herrenmenschen. Wer sich seines Wertes und seiner Ehre bewußt ist, duckt sich nicht vor seinem Vorgesetzten, sondern sieht ihn frei und offen an. Er weiß: Ich sehe als freier Deutscher auf einem wichtigen Posten. Meine Arbeit wird geschätzt und geachtet, weil sie dem Wohle des Volkes dient.

Von der seelischen Verfassung eines Arbeitsmenschen hängen sein Gedankenreichtum und seine Schaffenskraft in hohem Maße ab. Diese Kräfte sind heute am kostbarsten, wo es gilt, das ganze Volk zum Gelingen der Arbeitsschlacht zu begeistern. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer haben es in der Hand, durch die Anerkennung des Gedankens vom deutschen Arbeiter zum Führer geforderte neue Arbeitsethik zu verwirklichen. Je weniger schüchtern sie hierbei sind, je mehr sie ihre ehrliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit erkennen lassen, desto geringer wird der etwa noch vorhandene Widerstand sein, solche Arbeitskameradschaft zu verwirklichen. Auch hier gilt das Wort des Führers: Nichts für uns, alles für Deutschland. H. A.

Das Buch des Führers Der größte deutsche Bucherfolg

Vor einigen Wochen ging durch die gesamte deutsche Presse die Meldung, daß das im Zentralpartei-Verlag Frz. Eher Nachf., München, erscheinende Werk „Mein Kampf“ von Reichstanzler Adolf Hitler eine Gesamtauflage von einer Million Exemplaren erreicht habe. Die Nachfrage nach dem Werk steigert sich derart, daß voraussichtlich noch zur Jahreswende eine Gesamtauflage von 1 1/2 Millionen Exemplaren erreicht wird. Es wird daher allgemein interessieren, über die Geschichte dieses einzig dastehenden Bucherfolges Näheres zu erfahren.

Nach Verkündung des Urteils des Münchener Volksgerichtes am 1. April 1924 mußte Adolf Hitler für längere Zeit in Gefangenschaft auf die Festung Landsberg am Lech. Hier zeigt sich die oft im Leben Adolf Hitlers wiederholende Tatsache, daß gerade in den Tagen der schwersten Schicksalsschläge er seine Willenskraft ins Unermeßliche zu steigern versteht. In den Tagen der zwangsweisen Muße diktiert er dem jetzigen stellvertretenden Führer der NSDAP, Rudolf Heß, den 1. Band seines Wertes in die Maschine. Als ursprünglicher Titel war vorgesehen „4 1/2 Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit“. Da dieser Titel zeitlich gebunden war, entschied der Autor sich kurz vor Erscheinen zu dem bekannten kurzen Titel „Mein Kampf“. Der 1. Band erschien als 1. Auflage in Höhe von 10 000 Exemplaren am 18. Juli 1925. Der Ladenpreis betrug den damaligen Verhältnissen entsprechend 12 Mk. Ein Nachdruck erfolgte im Laufe des Jahres 1926. Der 2. Band wurde am 11. Dezember 1926 veröffentlicht, und zwar in der gleichen Ausstattung wie der 1. zum Ladenpreis von 12 Mk. Diese frühere zweibändige Ausgabe erreichte eine Gesamtauflage von 23 000 Exemplaren und wurde in den Jahren 1925 bis 1929 verkauft. Durch die Herausgabe der einbändigen jetzt bestehenden Leinwandausgabe änderte sich der gesamte Absatz. Diese Ausgabe erschien erstmalig am 7. Mai 1930. Noch in demselben Jahre wurden 62 000 Exemplare verkauft und im darauffolgenden 52 000. Das Jahr 1932 brachte eine Steigerung von 80 000, und nach der historischen Wende am 30. Januar 1933, wo Adolf Hitler Reichstanzler wurde, nahm das Werk einen derartigen Aufstieg, daß bis im Oktober über 1,2 Millionen Exemplare verkauft wurden. Um die Größe dieser gewaltigen Menge zu ermessen, würde, wenn man die einzelnen Bände aufeinanderlegen könnte, eine Höhe von 35 000 Meter erreicht. Im Vergleich dazu ist zu bemerken, daß der höchste Berg der Welt, der Mount Everest, über 8800 Meter mißt oder der letzte Stratosphärenflug der Russen erst eine Höhe von 19 000 Meter erreichte.

Nicht nur allein die Gesamtheit des deutschen Volkes nimmt regen Anteil an dem Werk des Führers, sondern auch das Ausland zeigt allergößtes Interesse. Dieses beweist, daß demnächst eine englische Ausgabe in dem bekannten Verlag Hurst & Blackett in London sowie eine amerikanische in dem Verlag Houghton Mifflin Company in Boston erscheint. Ferner wird im Januar des kommenden Jahres eine dänische Ausgabe im H. Hagerups Forlag, Kopenhagen, erscheinen. Die Rechte der italienischen Übersetzung sind auch vergeben, so daß mit dem Erscheinen bald gerechnet werden kann. Vorgesehen sind weiter eine schwedische sowie eine japanische Ausgabe, letztere soll speziell für Südamerika bestimmt sein. Pg.

Jeder kann nach seiner Fassung selig werden

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügung, die lebhaft an den Ausspruch des Preußenkönigs „Friedrich der Große“ erinnert:

Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer durch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen“ angehöre, verfüge ich:

Kein Nationalsozialist darf irgendeine Benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession belennt.

Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat.

Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.

München, den 13. Oktober 1933.

gez.: Rudolf Heß.

Arbeitskameradschaft in Büro und Werkstatt

Es ist noch nicht lange her, daß ein Arbeiter, der in das Büro einer Behörde oder eines Wirtschaftsunternehmens kam, geringfügiger behandelt wurde als etwa ein Geheimrat. Es ist ja „nur ein Arbeiter“, hieß es. Vor einem Geheimrat erstarrt man vor Ehrfurcht, einen Arbeiter ließ man grundtätig erst eine Weile stehen, ehe er nach seinen Wünschen gefragt wurde.

Heute sieht man sich an den Kopf und fragt, wie das möglich war. Überhebliches Verhalten gegen den einfachen Volksgenossen ist nicht nur inkonsequent, sondern eine Sünde wider den Geist der Volksgemeinschaft. In der Vergangenheit gefiel sich der größte Teil des Volkes darin, auf den Handarbeiter herabzusehen. Viele Unternehmer hatten sich selbst als „Wirtschaftsführer“ ernannt, ihre Arbeiter und Angestellten nannten sie „Knechte“ und „Gehaltsempfänger“. Als hätten sie in ihrem Leben nie etwas anderes getan als Lohn oder Gehalt „empfangen“. Zwischen den Mauern der Klaffen, die Hitler aufgerissen hatte, ließ man sich den Geist des Volksgenossen erheben. Gottlob gab die Arbeiter vor Gehörgeordneten, ob auch die Anerkennung, der Fortgangzeit an.

Jeder mit dem neuen Staat ehrlich verbundenen Volksgenossen ist heute Holz darauf, die Arbeit im echten Sinne des Wortes zu tun. Denn es ist im neuen Deutschland die Pflicht der Arbeiter, diesen Mann zu führen. Aus dieser geliebten Stellung des Arbeitertums erwächst der große nationalsozialistische Volksgedanke, der ein gleichhartes Zusammenwirken aller Volksgenossen ermöglicht. Aus ihr er-

Nach sechs Monaten . . .

Ein Rechenschaftsbericht des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

Von Oskar Krüger, Leiter der Propagandaabteilung des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter.

Am 1. Mai 1933 feierte das werktätige Deutschland den Tag der nationalen Arbeit, marschierten die Millionen der deutschen Arbeitnehmerschaft zu den großen Festplätzen, um dort in überwältigenden Kundgebungen von fast dramatischer Wucht das Bekenntnis zur deutschen Nation, der Abkehr von der Internationale und der Treue zum neuen nationalsozialistischen Deutschland abzugeben. 24 Stunden später, am Morgen des 2. Mai 1933, besetzten SA. und SS. in Gemeinschaft mit der NSD. und ihren Beauftragten die marxistischen Gewerkschaftshäuser, setzten im Auftrage des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit die marxistischen Gewerkschaftsfunktionäre ab und stellten NSD.-Beauftragte an die Spitze der bisherigen Gewerkschaften und ihrer Gliederungen.

In Kürze wird ein halbes Jahr nach diesem historischen Ereignis vorübergegangen sein — ein Zeitraum, wohl geeignet, um einmal einen Augenblick in der Arbeit einzuhalten, einen Rückblick auf jene Tage zu werfen und Rechenschaft abzulegen. Das ist schon deshalb zweckmäßig, weil gerade in diesen Tagen der Werbeaktion der Deutschen Arbeitsfront und der Besuche ihres Führers Dr. Ley in den deutschen Arbeitsstätten doppelt eindringlich an die bisher noch Unorganisierten die Frage herantritt, wie sie sich zukünftig entscheiden werden. Hierbei wird die Frage nach der Notwendigkeit und nach der tatsächlichen und moralischen Berechtigung des Zugriffs vom 2. Mai 1933 eine wesentliche Rolle spielen.

Die Machtübernahme durch Adolf Hitler

Als am 30. Januar 1933 die Regierung des deutschen Führers Adolf Hitler die Macht übernahm, stand sie auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Nation von einem Scherbenhaufen. Von dem Vorkriegs-Volkvermögen von etwa 360 Milliarden waren nur noch etwa 150 Milliarden übrig; 72 Milliarden sind allein dem Auslande als Tribute zugeführt worden; um etwa 25 Milliarden war Deutschland dem Auslande verschuldet; internationale Diktate und vertragliche Fesselungen aller Art, zerstörender Einfluß der marxistischen Machtpositionen, falsche Grundsätze auf allen Gebieten der Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, liberalistischer Krämmergeist und marxistischer Klassenhaß, unerschöpflicher Parlamentarismus und der Machtigkeits des Parteigeistes, die Zerissenheit des Volkes und ständige kommunistische Erschütterungen des Wirtschaftslebens, Korruption und Geldverschwendung und vor allem die aufreizende Unzulänglichkeit der bisherigen Machthaber trieben das Staatsgefüge und die Wirtschaft immer rascher dem Niederbruch zu; die Betriebe der deutschen Wirtschaft waren bis zum Weißbluten ausgeplündert, Millionen und aber Millionen deutscher Arbeitnehmer lagen hoffnungslos dem Elend der Erwerbslosigkeit preisgegeben auf der Straße; fast 97 000 deutsche Betriebe, die ihnen bis dahin Arbeit, Lohn und Brot gegeben hatten, waren von 1924 bis 1932 zusammengebrochen. Grinsend stand hinter alledem die Frage des Bolschewismus, der auf das Chaos wartete, um graufige Ernte zu halten.

Drei Monate später, im April 1933, waren Hoffnungslosigkeit und Willensschwäche, Krisentiefstand und die drohende Gefahr eines Zusammenbruchs im bolschewistischen Chaos überwunden. Tausend Quellen schöpferischer Kraft waren in breitem Strom durchgebrochen, die Konjunkturfürer (sofern rasch), Hunderttausende braver deutscher Volksgenossen lehrten in ihre Betriebe, zu Arbeit und Brot zurück — auf breiter Front war das deutsche Volk mit grenzenlosem Vertrauen zum Führer, begeistert und zielstrebig und mit hartem Willen an die Aufgabe des Wiederaufbaues herantreten, von den schon erlangenen großen Erfolgen der Regierungsarbeit zu vervielfachter Willens- und Kraftleistung angespornt.

Und dennoch drohte dem Riesenwerk eine überaus ernste Gefahr. Keine Frage: der Enderfolg nationalsozialistischer Aufbauarbeit mußte die Eingliederung der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft unter zielstrebigere Führung in die deutsche Aufbaufront voraussetzen — ohne die entschlossene, einheitliche Mitarbeit des deutschen Arbeiters war und blieb das Werk gefährdet.

Die Unfähigkeit der marxistischen Führung

Es ging nicht an, daß im Lager der Gewerkschaften Deutschlands die lähmende Unfähigkeit der marxistischen Führung, die passive Resistenz von Duckmäusern und die aktive Sabotage unverantwortlicher liberalistischer, marxistischer und bolschewistischer Kräfte noch länger geduldet werden konnten. Es handelte sich aber auch darum, eine bevorstehende Katastrophe im deutschen Gewerkschaftswesen zu verhüten, die über Staat und Wirtschaft, Arbeitnehmerschaft und Volksgesamtheit über kurz oder lang hereinbrechen mußte.

Welcher Art diese Gefahr und wie brennend sie war, beweisen die in den Abteilungen der Deutschen Arbeitsfront gesammelten aktenmäßigen Unterlagen und die Berichte derer, die unter Führung des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit am 2. Mai 1933 zugegriffen. Vier entscheidende Dinge sind es, die diese Akten nachweisen und enthüllen und die noch heute dem, der sie studiert, den Herzschlag stoßen lassen können vor der Gefahr, die die Nation bedrohte, wenn nicht der 2. Mai 1933 mit beispiellosem Elan die bereits aufkeimende Katastrophe erstickt hätte.

Diese unfähige marxistische Führerschaft und ihre organisatorisch verwahrlosten Gewerkschaftsgebilde waren nicht allein schon wegen ihres zahlenmäßig unbedeutenden Einflusses auf die Arbeitnehmerschaft außerstande, die für Staat und Nation brennend gewordene Aufgabe der Eingliederung der Arbeitnehmerschaft in die Aufbaufront zu lösen, nein, sie waren sogar wegen ihres verlotternd-demoralisierenden Einflusses ein aktiv-sabotierendes Hemmnis der Aufbauarbeit des neuen Reiches.

Wenn der deutsche Arbeiter mit der Gesamtnation aus Not und Elend herausgeführt werden sollte, konnte und durfte er nicht Objekt vollendeter Unfähigkeit bleiben. Am 2. Mai 1933 waren denn auch die marxistischen Gewerkschaftsfunktionäre über ihre Entfernung vielfach nicht nur nicht erschrocken — selber ihre Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit erkennend, atmeten sie zumeist geradezu erleichtert auf, daß die ungeheure Verantwortung angesichts der inneren Auflösung ihrer Organisationen von ihren Schultern genommen wurde.

Ein zweites:
Die Gewerkschaften waren ein Meer einer Korruption von derart ungeheuerlichen, gewaltigen Ausmaßen, daß kein Mensch imstande ist, sich davon auch nur ein entfernt richtiges Bild zu machen.

Sie bildeten einen einzigen Korruptionssumpf! In den Akten der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Verbände liegen heute Schuldscheine über einst unterschlagene, gestohlene und veruntreute Gewerkschaftsgelder in fünfstelliger Zahl! Man könnte mit ihnen heute ganze Gewerkschaftshäuser tapezieren! Einzelne marxistische Gewerkschaften waren zuletzt schon dazu übergegangen, Schuldscheinformulare über unterschlagene Summen in hoher Auflage zu drucken! — Es handelt sich bei alledem nicht allein um die Riesenbeträge an Verlusten, von denen die organisierte Arbeitnehmerschaft ja nicht einmal etwas ahnte. Es handelt sich vielmehr darum, daß das neue Deutschland vor der Tatsache stand, daß die Gewerkschaftsbürokratie als Ganzes zu einem ungeheuren Prozentsatz als charakterlich vollkommen verlustig zu betrachten war. Es war indes nicht nur der verfallene Zustand, der die Arbeitnehmerschaft leitete, sondern auch die Tatsache, daß der Arbeiter nicht mehr zu dulden, es galt

vor allen Dingen die verlumpende und vergiftende Wirkung dieses ekelhaft eiternden Riesenkorruptionsgeschwürs auf das Volk selber zu beseitigen!

Milliarden standen auf dem Spiel

Aber weit ärger noch als Unfähigkeit und Korruption bedrohte ein drittes das nationalsozialistische Aufbauwerk:

Das gesamte, viele hundert Millionen betragende, festgefrorene Vermögen der Gewerkschaften hat vor dem Bantritt gestanden. Man ermesse, was das heißt! Es ging hier nicht nur um den reinen, zahlenmäßigen Verlust riesiger Millionenobjekte, sondern darum, daß durch ihren etwaigen Zusammenbruch auf dem deutschen Kapitalmarkt und damit in der deutschen Wirtschaft überhaupt eine nur schwer abzumessende Katastrophe von einer Auswirkung bevorstand, daß dadurch viele Erfolge der Aufbauarbeit der Reichsregierung Hitler sabotiert werden mußten! Es ging hier um Milliardensummen!

Und zum dritten: Dieser aus moralischen und materiellen Gründen hervorgerufene Zusammenbruch der Gewerkschaften hätte in der deutschen Arbeitnehmerschaft ein Chaos entstehen lassen; es wäre in einem solchen Falle vorerst einfach nicht möglich gewesen, in der Eile, die das Aufbauwerk der Reichsregierung verlangte, wieder organisatorisch an die Arbeitnehmerschaft heranzukommen, geschweige denn, sie als politiv wirkenden Faktor geschlossen und einheitlich im Wiederaufbau Deutschlands anzusehen! Der Bolschewismus, durch den harten und entschlossenen Zugriff der Staatsgewalt nach dem Reichstagsbrand damals schon zu Tode getroffen, hat fraglos in der nach einem zu erwartenden Gewerkschaftszusammenbruch akut gewordenen Gefahr des Einbruchs chaotischer Zustände in der Arbeitnehmerschaft seine letzte Chance gesehen! Hinter einem Gewerkschaftszusammenbruch stand also die Gefahr des Brechens von tausend Dämmen, die Gefahr bolschewistischer Aktionen, also schwerer Störungen der Wirtschaft, eines erneuten Durchbrechens von Not und Elend!

Sachliche Aufbauarbeit

Wer das alles sieht, was vor dem 2. Mai 1933 unter der Decke des Gewerkschaftslagers schwebte, für den stehen also die brennende Notwendigkeit und die tausendfältige tatsächliche und moralische Berechtigung der revolutionären Übernahme und der damit verbundenen Rettung der deutschen Arbeiterbewegung durch die NSD. am 2. Mai 1933 fest! Was für die Gesamtnation der Machtantritt Hitlers bedeutete, das war für Deutschlands Arbeitnehmerschaft der 2. Mai und die Machtübernahme durch Männer wie Dr. Ley und Walter Schumann!

Die Entwicklung nach dem 2. Mai 1933 hat den revolutionären Akt des Zugriffs auch nachträglich durch sachliche Aufbauarbeit gerechtfertigt. Aus den Hunderten einstiger, einander heftig feindender Gewerkschaften ist in einer einzigartigen organisatorischen Riesenleistung in bewunderungswürdigem Tempo eine Bewegung entstanden: die Deutsche Arbeitsfront mit ihren beiden Gesamtverbänden der Deutschen Arbeiter und der Deutschen Angestellten. Wo einst internationale Klassenhaß diktierte, ist der Grundlag der Volksgemeinschaft errichtet. Der deutsche Arbeitnehmer, einst vom Marxismus und von der Internationale politisch der Nation entfremdet, ist heimgekehrt in die deutsche Nation; ihm ist sein deutsches Vaterland wieder gegeben! Wo einst Unfähigkeit und organisatorische Verwahrlosung herrschten, sind Zucht und Ordnung errichtet! Wo einst das Aufbauwerk durch Sabotage gefährdet war, da ist heute die deutsche Arbeitnehmerschaft geschlossen in die deutsche nationalsozialistische Aufbaufront eingegliedert!

Die Einheit der Gewerkschaften

Ein Geist! Ein Wille! Ein Ziel! Eine Front! Was einst der jahrzehntelange, bereits als unerfüllbar angesehen gewesene Traum der Arbeiterbewegung gewesen ist, wurde zur

Wirklichkeit: die organisatorische und geistige Einheit!

Der 2. Mai 1933 war aber nicht nur die Voraussetzung zu diesen Leistungen, deren Bedeutung für die Wirtschaft und für den Staat kaum zu ermessen ist, er war auch die Grundlage zur materiellen Rettung der Millionenvermögen der Arbeitnehmerschaft.

Sechs Monate Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront haben genügt, um nicht nur die drohende Katastrophe der Illiquidität und des materiellen Zusammenbruchs abzuwehren, sondern auch die Arbeiterverbände positiv der Gesundung zuzuführen. Die Anrechte der deutschen Arbeitnehmerschaft, erworben durch lange Beitragsleistungen, von Marxisten nicht an die Gefahr völligen Verlustes herangebracht, sind gesichert! Die für Kapitalmarkt und Wirtschaft vor dem 2. Mai drohend gewesene Gefahr schwerster materieller und bolschewistischer Erschütterungen mit ihren die Existenz der deutschen Arbeitnehmerschaft bedrohenden Folgen — ist überwunden.

Wer von den nationalsozialistischen deutschen Arbeiterführern an diesem Werke teilnahm, der hat der NSD. und den neuen Arbeitnehmerverbänden für die Rettung der Wirtschaft und Arbeit vor ernststen Rückschlägen einen Ruhmeskranz winden helfen.

Vertrauen kehrt zurück

Aber nicht nur das. Es ist mehr erworben und gewonnen in den vergangenen 6 Monaten: das Vertrauen der deutschen Arbeitnehmerschaft! Nach alledem, wie die Marxisten einst auf dem Vertrauen des Arbeiters herumgetrampelt haben, war es doppelt schwer, es für die Deutsche Arbeitsfront wiederzugewinnen. Daß dies, das Größte also, erreicht ist, ist zahlenmäßig, aktenmäßig zu erhärten und nachzuweisen: In den Gewerkschaften vor ihrer Übernahme in die neuen Arbeiterverbände waren weitaus große Teile der „Mitglieder“ überhaupt nur noch sogenannte „Papiersoldaten“, d. h. sie wurden in den Listen noch geführt, aber sie waren praktisch verloren, sie waren abgetrennt, sie zahlten keine Beiträge mehr, sie gehörten einfach nicht mehr dazu. — Das ist längst vorbei. Die neuen Arbeitnehmerverbände der Deutschen Arbeitsfront haben nicht nur alle „Papiersoldaten“ von einst Mann für Mann, also Millionen wiedergewonnen, sie sind also nicht nur so stark wie die einstigen Hunderte von Gewerkschaften zusammengerechnet, sondern sie haben darüber hinaus in einem solchen Maße Neuland erobert, daß dies nur darauf zurückzuführen sein kann, daß eben Vertrauen gewonnen ist, daß eben der Arbeiter nicht nur als Mitglied eines Berufsstandes, sondern daß er als politisch denkender Volksgenosse und als Staatsbürger, daß er mit seiner Seele, mit seinem Herzen, mit seinem Vertrauen also zu uns gestoßen ist. Es gibt Verbände, deren Mitgliederzahl im Verhältnis zu der von ihnen seinerzeit aufgenommenen Gewerkschaften um 50, um 60, ja um 70 und 80 Prozent gestiegen ist, ja, es gibt Arbeiterverbände, die im Verhältnis von 1 zu 40 gewachsen sind!

Das ist das Große, das jeder, dem die Sache des deutschen Arbeitnehmers wahrhaft Herzenssache ist, nur mit tiefer, dankbarer Bewegung und mit glücklichstem Bewußtsein erfassen kann:

Die Deutsche Arbeitsfront wächst, getragen vom Vertrauen des deutschen Arbeiters!

Die deutsche Nation dankt dies alles nächst dem deutschen Führer, Adolf Hitler, der den Männern seiner Bewegung dazu Willen und Kraft gab, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Führer der NSD., Walter Schumann, und nach ihnen, die Harblickend das Ziel erkannten und das Marichtempo der gewaltigen Arbeitsleistung ihrer Mitarbeiter bestimmten, all denen, die in der nunmehr weitaus größten aller Arbeitnehmerorganisationen der ganzen Welt, der Deutschen Arbeitsfront, als Träger der Organisationen, jeder an seinem Platz ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit bis zur Selbstaufopferung getan haben!

Unterhaltung

Der Sternsteinhof

10) Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

Gedrückt und verschüchtert verließ sie das Haus und atmete froh auf, als es nach dem Garten ging. Die beiden Vornamen waren übrigens von der Alten auch nur dahin geführt, weil sich dort, von einer großen Rebenlaube aus, am schönsten weißen Liech, was für Liegenschaften zum Sternsteinhofe gehörten. Es war viel Grund und Boden, aber den Eindruck ausschließlichen Besitzes machte er doch nicht, er reichte nicht, bis wo Himmel und Erde in eins verschwammen, und rings lag doch auch viel fremdes Eigentum.

Die Schaffnerin setzte den Dirnen noch ein Gläschen Wein vor, damit diese, wie sie wohlwollend bemerkte, wieder zu Leben kämen, dann entließ sie die beiden, sehr zufrieden darüber, ihnen Anlaß gegeben zu haben, das weniger als je zu sein.

Eine gute Strecke legten die Mädchen schweigend zurück, dann blieb Helene stehen und sah nach dem Hofe. „Hast recht g'habt, Sepherl“, sagte sie, „man kann wirklich ganz weg sein.“

„Welt ja?“ sagte die.

„Dast' nur“, fuhr Helene fort, „die, welche mal den Bub'n vom Sternsteinhofbauer kriegt . . ., er hat ja wohl nur den ein'?“

„Wie d' fragen magst! Freilich, nur 'n Toni.“

„Die den einmal kriegt und da oben hinauf zu sitzen kommt, die muß's schon gut haben, wie's kein' Prinzessin auch nit besser haben tann!“

„Pah, was d' red'! Einer Prinzessin, die g'wohnt is, vom goldenen Geschirt zu essen und daß die Soldaten vor ihr G'wehr h'raus' schreien, der fehlet noch viel! Meinst denn, so a recht a reiche Bauerstochter beläm' da lunderlich mehr unter d' Händ', als i' von ihr's Vaters Hof her g'wohnt is? So arme Mensch' wie wir glaubeten sich dort freilich wie im Himmelreich, aber von uns kommt keine h'nauf.“

„Schwerlich“, seufzte Helen'.

„Gar nit, sag' ich dir! Du denkst nit, wie stolz die allzwei sein, der Alte wie der Junge. Kein' Dirn' im Ort, so viel wir ihrer auch sein, halt' der Toni auch nur des Dant's fürs Grüßen wert.“

„Da g'chieht nur denen recht, die ihn anted'n“, rief Helen', „ich grüß ihn nit!“

„Und wenn er sich ja unterstünd“, fuhr Sepherl fort, „auf unser eine ein Aug' z'werfen, sein Vater schlüg' ihm allzwei aus'm Kopf.“

„G'isch' ihm so wegen mir — Gott verzeih' mir d' Sünd' —, aber ich könnt's zufrieden sein, dann müß't's der Alte trotz'm Sternsteinhof billiger geben, und um den nähm' ich auch 'n blinden Toni.“

„Pst, wie du auch nur so grauslich daherreden magst, wo du doch schon für dein' Teil ein' Bub'n hast, auf den d' stolz sein tannst! Der Toni vom Sternsteinhof, wie reich er is, heßt sein' Tag nit vor als ein' Bauer, geg'n den is wohl der Alesbinder Muckerl ein ganz anderer. Dazu is der hochmächtige Sternsteinhof — wann d' ihn dir je von der Näh' betrach't' hast, müßt' mir recht geben — weitans nit der Schönste und Stärkste, und er tann doch wahrlich nit, wie der Muckerl, was ihm an Kräftigkeit und Hübschheit fehlt, ausgleichen durch sein' Rühmlichkeit und sein' Brauchheit und sein' Gutheit.“

„Schau, was du all's über ihn weißt“, lachte Helen', „lichter werd' ich mit dir eiseren müßen, es hat völlig 'n Ansehen, als ob d' in mein' Muckerl verliebt wärest.“

Sepherl war die ihr errötendes Gesicht ab. „Geh' zu, sei nit töricht.“

„Kannst ja nit tot z' werden, wenn es nit wahr is“, sagte Helen'. Es machte ihr Zweck, so sie sich den selbstverbreiten Besitz der Fächer von Sepherl gereizt dachte, wie durch löse Neben zu ärgern. Sie schlug ja auch auf die Achsel. „Na, trug' nit! Wenn dir gar so um ihn is, tannst ihn ja hab'n. Geh' mir ein' gut' Wort, so laß' ich'ndir.“

„Dast' du auch nur ein' Laut von mir g'hört, der dir das Recht gibt, ein' solche Red' wider

mich z'führ'n?“ zürnte Sepherl. „Daß der Muckerl kein' andere will wie dich, und selbst wenn er eine möcht' tät, mich schon af d' allerlegt, das weißt, und weil du 's weißt, so laß' dir auch sagen, daß dich solch' umb'sinn't Schwächen nur selber verumehrt und ich mich für dein' G'spött noch allweil z'gut halt'!“

„Bist du aber empfindlich“, sagte Helene, über die Achsel nach ihr blickend. „Wann der Bub' mein is, so werd' ich nit doch über das meine ein' Spaß erlauben dürren? Und sag' ich scherzweis, ich täl' dir 'n gönnen, so darf' das doch dich nit beleidigen, die 'n für so ein' Ausbund halt'! Das im G'spaß, im Ernst aber — is er, wie er is, ich bin auch, wie ich bin

Deine Parole!

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Lösungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff,
Du ruderst mit ihr vergebens,
Kraft ist die Parole des Lebens:
Kraft im Zuge des Lebens,
Kraft im Wagen,
Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen,
Kraft im Entsagen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid
Im stillen Werke der Menschlichkeit.

Friedrich Theodor Vischer.

— vermöcht' ihn ein' andere nur an' Klein' Finger z'fassen, tannst mir glauben, daß ich 'n ihr schon nit mehr streitig machet!“

„Ja, so durste die Zinshofer Helen' wohl reden. Sepherl nickte zustimmend. „Wär' auch ein Einfall, sich mit dir z'messen, der Muckerl tät' dazu nur lachen. Aber schau, da is er und steht noch allweil geduldsam auf der Bruden.“

Er stand wirklich noch da. Viel Wasser war, während er hier wartete, den Bach hinabgelassen, und er fragte sich, wieviel wohl noch da unter der Brücke werde hinweglaufen müßen, bis sich schiden wird, was er wünscht und hofft?

Er stand, daß der Bach gegen ihn floß, iah mit das währende Zudrängen und Herankommen und achtete nicht auf das gütchende, wallende, rastlose Gerinne, das hinter seinem Rücken, was es gebracht hatte, Scheit oder Halm, auch mit sich fortführte.

Früh am nächsten Morgen fand sich Helene auf dem Sternsteinhof ein.

„Je, was machst du da?“ fragte die alte Schaffnerin, als sie ihrer ansichtig wurde.

„Denk“, sagte die Dirne, indem sie nach ihrem rechten Ohr läppchen wies, „ein Ohrring is mir verlorengegangen. Hab' ich ihn nit da heroben bei euch verstreut?“

„Hab' nit g'feh'n?“

„Sollt' er dir gleichwohl unterkommen —“

„Bist schon darauf achten.“

Über den Hof kam ein unterlegter, stämmiger Bursch auf die beiden zugehritten.

„Da kommt unser Bauersohn“, flüsterte die Alte, die Dirne mit dem Ellbogen anstoßend.

Helene betrachtete den Herantretenden. Er hatte krauses, schwarzes Haar, eine gerade, ziemlich fleischige Nase und braune hellleuchtende Augen. Sie erwartete nach dem, was Sepherl über ihn gesagt hatte, keinen Gruß, aber sie grüßte auch nicht.

„Wen hast denn da bei dir, Rathel?“ fragte er.

„s is die Zinshoferische von da unten“, sagte die Alte mit einer beiläufigen Handbewegung nach dem Fuße des Hügels, welche dazum sollte, wie wenig für hier oben das da unten zu bedeuten habe. „Die Wagner Sepherl hat's gestern mit heraufgebracht und da hab' ich ihr große Augen machen gelehrt. Über lauter Aufschau hat's gar ein' Ohrring verloren, ohne daß sie es gemerkt hätt'. Welt ja, du?“ Sie legte ihre knöchernen Finger auf die runde Schulter der Dirne.

„Wahr ist's“, sagte Helene, „schön hab' ihr's da heroben.“ Sie sagte das aber in einem Tone gleichmütiger Anerkennung, wie wenn sie gestern gerade nicht gar zu Ungewöhnliches gesehen hätte und als ob sie etwa mehr absonderlichkeitshalber als aus sonst irgendeinem Grund in der armeligsten Stütte da unten wohne.

„Na, wenn dir's gefallen hat“, sagte der Bursche, „kannst ja öfter kommen.“

„Bist gutmütig“, lachte die Dirne, „denkst, mit den Augen tragt euch kein's was hinweg und gönnt ein'm 's Anschau'n.“

„Bist du so interessiert?“ schmunzelte der Bursche. „Wer weiß, 's eine oder 's andere könnt'ft du ein'm leicht wohl abbeteln.“

„Meinst?“ entgegnete sie, ihm voll in die Augen sehend. „Wenn ich's d'rauf antragen möcht', könnt' s ja sein; aber aufs Betteln verleg' ich mich eben nit, ich b'sinn' mich noch oft, ob ich nimm, was mer mir antragt.“ Sie wandte sich an die Schaffnerin. „Also sei so gut, wegen'm Ohrringel. Sollt'ft 's zufällig doch finden, so leg' mir's af d' Seit'. Es wär' mir leid, fänd' sich's nit, 's nützt mir nit ohne 's andere und obendrein ist 's ein G'schenk. Schau, so sehen's aus.“ Sie bog den Hals und redete den Kopf hinüber, daß die Alte im linken Ohr läppchen den Ring betrachteten konnte, dann kehrte sie sich ab. „D'hüt Gott miteinander!“

Der Bursche tat einen leisen Pfiff. „Die ist bijel hoffartig, scheint mir.“

„Mir schon auch“, meinte die alte Rathel.

„Aber gleichwohl sauber, das muß ich schon sagen.“

„Sie ist 'n Alesbinder Muckerl sein Schag.“

„'m Holzmandel-Macher?“

„'m selb'n.“

„So.“

Als Helene in der Stütte unten anlangte, teilte die alte Zinshoferin: „Wo streichst du denn schon herum in aller Früh?“

Die schwarze Kunst in hundert Jahren

Geschichte der Photographie

Vom „Bürgertönig“ Louis Philipp weiß man im allgemeinen nit viel mehr, als daß er mit einem Regenschirm bewaffnet durch die Straßen von Paris spazierte und an der Börse erfolgreich Geschäfte machte. Aber unter seiner Regierung fallen die Anfänge der Photographie, die heute aus unserem Kulturleben nicht mehr wegzudenken ist. Der königliche Börstaner Louis Philipp setzte seinen Namen unter das Dokument, das dem glücklichen Erfinder der Photographie, Daguerre, eine lebenslängliche Staatspension gewährleistete.

Der Tag, an dem das Verfahren der Öffentlichkeit übergeben werden sollte, war für alle Künstler und Wissenschaftler, überhaupt für alle Gebildeten in Paris ein Tag gespanntester Erwartung.

Der ursprüngliche Erfinder

Der Erfinder stand im Mittelpunkt der allgemeinen Bewunderung, und doch hatte er in Wirklichkeit seinen Ruhm nur auf den Arbeiten eines anderen gegründet. Denn der ursprüngliche Erfinder der Photographie war Niepce, ein französischer Kavallerieoffizier, der sich mit technischen Studien beschäftigte. Bei der Ausübung der Lithographie kam er nun durch Zufall zu folgendem Resultat: Wenn man eine dünne Asphaltische in flüssiger Form auf Metall bringt und dem Licht aussetzt, büßt diese ihre Löslichkeit in ätherischen Ölen ein, so daß beim Übergießen nach der Belichtung mit dem Lösungsmittel die belichteten Stellen längere Zeit dem Lösungsmittel widerstehen, während die nichtbelichteten sich leicht lösen. Wenn also die Entwicklung rechtzeitig unterbrochen wird, sieht das Bild in Asphalt auf dem lichten Grund der Platte.

Im Jahre 1825 war es Niepce gelungen, die Bilder der Camera obscura zu fixieren und in der Heliographie die Grundlage für die photomechanische Reproduktionstechnik zu legen. Um seine Erfindung weiter auszubauen und ihr Verbreitung zu verschaffen, dazu gehörte ein Mann, der seinen glänzenden Namen für die neue Erfindung hergab. Dieser Mann war der Maler

„Af'n Hof oben war ich. Ich muß gestern dort ein Ohrring verstreut hab'n —“

„Pah, du Gans, schau' ein andermal doch lieber vorerst ordentlich im Haus nach, eh' d' nach allen Enden ausläuft. Dein' Ohrring liegt in der Tischlad', grad vorhin hab' ich's g'feh'n.“

„Jesses, nein, was ich für ein verlorenes!) Ding bin! Freilich, da ist's. Na, da bin ich froh. Hätt' mir 'n Gang und die Angst darum ersparen können.“

Sie tat einen scheuen Blick nach der Mutter und lächelte, als diese ihr den Rücken kehrte, vor sich hin.

Es war nach dem Mittagessen, als der Toni vom Sternsteinhof, nachdem er in der Küche seine Pfeife in Brand gesetzt, ins Freie trat und langsam quer über die große Wiese hinabzugehen begann; einem anderen hätte es übel bekommen können, das liebe Gras so in den Boden zu treten, wer aber wollte es ihm wehren, dem künftigen Signer? Nicht einmal der gegenwärtige, sein Vater, hätte ihn darüber vor den Leuten grob anlassen mögen, und einen „Rülpser“ hinterher unter vier Augen schente der Bursche um so weniger, als es dabei bisher noch immer — und um ganz anderer Streiche willen — ganz glimpflich abgelaufen war. Der Alte tat sich allerdings auf seine Strenge etwas zugute, aber wenn ihm im Tun und Lassen seines „Einzigen“, auf den er stolz war, etwas mißfiel, so begnügte er sich, seine Überlegenheit dadurch zu zeigen, daß er mit lautem Geschrei und Poltern das Unvernünftige, Unsichere oder Unwirtschaftliche des Geplanten, Geschehenen oder Unterbliebenen aufwies, bis ihm der Atem oder der Faden der Rede ausging, der Junge hatte dabei nur demütig zuzuhören, und das war er gern zufrieden.

1) Verloren d. i. in Gedanken, zerstreut sein. (Fortsetzung folgt.)

Sofort nach der Veröffentlichung der neuen Erfindung entstand unter den Gelehrten und Künstlern ein reger Eifer, das Verfahren sowie die Apparate dazu zu verbessern, und durch Fox Talbot wurde das Negativverfahren erfunden, das bis auf unsere Zeit die Grundlage sämtlicher photographischer Technik bildet.

Holzindustrie

Die Bedeutung des bäuerlichen Privatwaldes

Von Forstassessor Soemann (Venney, Nhd.).

Nicht die Ware, das Produkt sind das Ziel der Wirtschaft, wie heute jedem klar wird, sondern der Mensch, seine Ernährung, die Bedürfnisbefriedigung und vor allem die durch die Arbeit und Leistung bedingte Entwicklung der Persönlichkeit.

„Nicht sicher zwar, doch tätig frei zu wohnen“ (Goethe). Bedarf es dazu heute noch eines Beweises? Wohl erzeugten wir Ware in jeder Menge, aber trotzdem ging die Wirtschaft dem Zerfall entgegen und der Unterstützungsempfänger siechte dahin, nicht aus Hunger, sondern aus Ziellosigkeit und Verödung.

Somit ist auch heute in der deutschen Forstwirtschaft nicht die Erzeugung größtmöglicher Mengen wertvollen Holzes das große Endziel, sondern der erfolgreiche produktive Einsatz deutscher Manneskraft, also der freie deutsche Forstwirtschaftler. Im Wald werden die besten deutschen Manneseigenschaften zur Entwicklung gebracht, wie Verbundenheit mit der Scholle, Antäupfen an Vergangenheit, verantwortungsbewusste Gestaltung der Zukunft und anderes. Instinktiv drängt immer wieder beste deutsche Jugend in den Beruf des Forstmanns, und selbst in dieser „geschäftstätigen“ Zeit liebt es der Waldbesitzer, die Bewirtschaftung seines Waldes selbst zu führen.

Heute, wo wir die Wurzeln deutscher Volkskraft neu suchen, rückt die deutsche Forstwirtschaft zu einem der wertvollsten Erwerbszweige empor. Hier ist Gelegenheit, edelstes deutsches Blut zu bewahren und zur kraftvollen Quelle zu entwickeln.

So betrachtet, gewinnt der Privatwald und unter ihm der Bauernwald an neuer Bedeutung.

Staatwald oder Privatbetrieb?

Es war die Verblendung einer geschäftstüchtigen, auf das Produkt und die Ware eingestellten Zeit, die den „Staatwald“ als das Ideal der nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes im Großbetrieb durch wenige, sparsame und rationell verteilte Beamte ansah. Wohl haben sich auch unter den Forstbeamten Bodenkundigkeit und Tradition im Schirm des Waldes entwickelt. Aber höher steht doch der freie, selbständige waldbesitzende Forstmann, der keine andere Bindung kennt als die Tradition seiner Väter und die Ehre seines Standes. Es ist eine schwere Verkennung und zeugt von „händlerischem Denken“, wenn behauptet wird, die Forstwirtschaft eigne sich nicht für den Privatbetrieb, da der Egoismus des einzelnen Wirtschafters zu Raubbau führe und die Nachhaltigkeit gefährde. In den Gegenden, wo sich Standesherr und Standestradition trotz einer liberalistischen Zeit erhalten haben, trifft das nicht einmal im Bauernwald zu. Im Gegenteil ist der Schweizer Bauernwald vielfach unter dem Einfluß des Standesholzes zu Holzreich. Wie stark die Wirtschaftstradition gerade beim Waldbauern sein kann, kennzeichnet folgendes: Als die Schweizer Forstleute unter dem Einfluß der damals herrschenden Bodenreinertragstheorie in Verbindung mit kurzen Umtrieben den Kahlschlag einführen wollten, der den Bauern in den Menterwaldgebieten doch große Erträge gebracht, aber den Wald verwüßt hätte, wies die bessere Einsicht des Waldbauern diese Verlockung entschieden zurück mit den Worten: „Man soll die Schulbuben totschlagen.“

Wo der Privatwald und insbesondere der Bauernwald ausgeplündert und verwahrloht ist, wo die Freiheit zur Willkür wurde und die Zersplitterung ins Ungemessene ging, dort liegt diese bodenlose Verwahrlosung des Waldes nicht daran, daß es grundsätzlich unmöglich ist, den Wald durch den Privatmann, insbesondere den Bauer, auf lange Sicht nachhaltig zu bewirtschaften, sondern daran, daß diese Gegenden der Schucht, dem Geist der hemmungslosen Gier nach barem Münze, dem Geist einer vergangenen Zeit restlos zum Opfer gefallen sind.

Bedarfsdeckung war in Zeiten des Holz- und Walddrehtums das alleinige und einzige

Wirtschaftsprinzip auch in den Staatswaldungen. Erst die Holznot und der schlechte Zustand des Waldes haben ja die Forstwirtschaft ins Leben gerufen.

Wenn nun der Bauernwald in manchen Gegenden mangels alter forstlicher Tradition, mangels jeglicher traditionsbildender Führung unter dem Einfluß des Zeitgeistes, unter dem Einfluß waldfremdlicher Gesetze und Sitten (Erbteilung, Gemeinheitsteilung) und nicht zuletzt unter dem Druck größter wirtschaftlicher Not in einen bedauernswerten Zustand geraten ist, so folgt daraus noch lange nicht, daß der Wald nicht in Bauernhand gehöre.

Warum Bauernwald?

Das Gegenteil ist der Fall, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Bauer ist starker Holzverbraucher.
2. Waldwirtschaft schafft dem Betrieb Stetigkeit in der Ausnutzung der Arbeits- und Pferdekraft. (Waldbau ist Winterarbeit.)
3. Der Wald schafft dem Bauernbetrieb Reserven, die den laufenden Betrieb arbeitstechnisch nicht belasten. (Forstwirtschaft arbeitsextensiv, kapitalintensiv im Gegensatz zur Landwirtschaft.)
4. Der Bauer ist empfänglicher für Konserve, kapitalhaltende Wirtschaft.

Der Wald in der Hand des Bauern wird mithin nicht nur dessen wirtschaftliche Selbstständigkeit festigen und stärken, sondern auch ihn zu konservativem, weitschauendem Denken erziehen. Der Bauernwald wird also die Verbundenheit von Holz und Boden stärken und wahren, ja, der Zustand des Bauernwaldes wird direkt zum Maßstab für diese Verbundenheit.

„Deutsche Erzeugnisse“ aus Auslandsholz

Vor einiger Zeit versandten Holzimporteure und Händler mit Auslandsholz folgendes Schreiben in großer Zahl an ihre Kunden:

„Zur Durchführung des ersten Abschnitts des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 ist eine Verordnung vom 28. Juni ergangen (Reichsgesetzblatt I, Nr. 73 vom 1. Juli). Im § 2 dieser Verordnung werden die Bedingungen für die Gewährung von Darlehen oder Zuschüssen aufgezählt; unter 10 heißt es dort:

„Außerdeutsche Baustoffe dürfen nicht verwendet werden, wenn geeignete inländische Baustoffe vorhanden sind und deren Verwendung nicht zu einer unverhältnismäßigen Verteuerung führt.“

Bestimmungen gleicher oder ähnlicher Art werden auch sonst vielfach von Behörden bei der Ausführung von Bauten vorgeschrieben. Deshalb hat das Gutachten große Bedeutung, welches am 8. Mai 1933 vom Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten bei der Industrie- und Handelskammer Berlin erstattet und im „Holzmarkt“, Nr. 161 vom 7. Juli, veröffentlicht ist; ausgangsweise geben wir aus dem Gutachten folgendes wieder:

„Unstreitig wird die Ware der Antragstellerin aus ausländischen Rohstoffen hergestellt. Nach der Meinung des Einigungsamtes ist die Bezeichnung „deutsches“ ohne Rücksicht darauf, ob die verwandten Rohstoffe oder Halbfabrikate inländischen oder ausländischen Ursprungs sind, für ein Fertigerzeugnis zulässig, sofern nur der Herstellungsvorgang, durch den das Erzeugnis seine wesensbestimmenden Eigenschaften erhalten hat, in Deutschland liegt. Die Richtigkeit dieser Meinung ergibt sich aus der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands, das als rohstoffarmes Land mit seiner Industrie vorwiegend aus ausländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten Fertigerzeugnisse herstellt.“

Danach können unseres Erachtens Hobelbretter, Leisten aller Art, Türen, Fenster-

rahmen usw., wenn sie auch aus ausländischem Holz hergestellt sind, ohne weiteres als deutsches Erzeugnis bezeichnet werden.“

Der Reichsforstwirtschaftsrat erhob bei den maßgebenden Reichsstellen Einspruch gegen diese die deutsche Forstwirtschaft schädigende Auslegung des Begriffs „deutsches Erzeugnis“. Er wandte sich außerdem mit der Bitte um Stellungnahme an die Industrie- und Handelskammer zu Berlin als die Urheberin des von den Holzimporteuren ins Feld geführten Gutachtens und erhielt von ihr den genauen Wortlaut des Gutachtens. Das Gutachten (veröffentlicht in Heft 12, S. 402 der „Mitteilungen“ der Industrie- und Handelskammer zu Berlin) lautet:

Gutachten des Einigungsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten vom 8. Mai 1933.
Wann darf ein Erzeugnis als „rein deutsches Erzeugnis“ bezeichnet werden?

Unstreitig wird die Ware der Antragstellerin aus ausländischen Rohstoffen, nämlich aus ausländischem Kautschuk und aus ausländischem Benzin, hergestellt.

Nach der Meinung des Einigungsamtes ist die Bezeichnung „deutsches“ ohne Rücksicht darauf, ob die verwandten Rohstoffe oder Halbfabrikate inländischen oder ausländischen Ursprungs sind, für ein Fertigerzeugnis zulässig, sofern nur der Herstellungsvorgang, durch den das Erzeugnis seine wesensbestimmenden Eigenschaften erhalten hat, in Deutschland liegt. Die Richtigkeit dieser Meinung ergibt sich aus der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands, das als rohstoffarmes Land mit seiner Industrie vorwiegend aus ausländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten Fertigerzeugnisse herstellt.

Jedoch ist nach Meinung des Einigungsamtes die Bezeichnung „rein“ irreführend und daher unzulässig. Dadurch, daß das Erzeugnis als „rein deutsches“ bezeichnet wird, entsteht der Eindruck, daß nicht nur der Herstellungsvorgang, durch den das Produkt seine wesensbestimmenden Eigenschaften erhält, in Deutschland geschieht, sondern daß auch die Rohstoffe oder Halbfabrikate deutschen Ursprungs sind. Es kann auch hier nicht in Betracht kommen, daß die Herstellerin sich etwa darauf beruft, es sei bekannt, daß es in Deutschland die Rohstoffe Kautschuk und Benzin nicht gebe, oder wenn sie synthetisch hergestellt werden, daß sie eine vorläufig noch zu geringe Rolle in der deutschen Wirtschaft spielen und außerdem zur Herstellung derartiger Erzeugnisse ungeeignet seien. Denn die Kenntnis des Ursprungs von Rohstoffen und Halbfabrikaten — also ob diese deutschen oder ausländischen Ursprungs sind — kann vom Publikum nicht gefordert werden. Die Anknüpfung „rein deutsches“ kann daher sehr wohl geeignet sein, im Publikum falsche Vorstellungen über das Erzeugnis hervorzurufen. Da es hier aber einzig und allein auf die durch die Anknüpfung im Publikum hervorgerufenen Vorstellungen ankommt, muß die Bezeichnung „rein“ als unzulässig angesehen werden.

In einem Schreiben an den Reichsforstwirtschaftsrat vom 9. Oktober 1933 — IX/III/12/C 7643/33 — äußerte sich die Industrie- und Handelskammer zu Berlin noch im einzelnen wie folgt zu der Auslegung ihres Gutachtens durch die Holzimporteure:

„Deutsche Erzeugnisse aus ausländischen Rohstoffen.“

Wie der Vergleich des von Holzimporteuren zitierten Auszugs aus unserem Gutachten mit dem Abdruck in unseren „Mitteilungen“, 1933, Heft 12, S. 402, ergibt, bezog sich das Gutachten auf die Herstellung eines Fertigerzeugnisses aus ausländischem Kautschuk und aus ausländischem Benzin. Für jeden einzelnen Gewerbezweig wird nach den Umständen des Einzelfalles zu prüfen sein, welche Form der Bearbeitung oder Verarbeitung geeignet ist, das aus ausländischen Rohstoffen hergestellte Erzeugnis als „deutsches“ erscheinen zu lassen. Hierbei wird es im allgemeinen besonders auf die Wertsteigerung ankommen, die dem Rohstoff durch die Bearbeitung oder Verarbeitung verliehen worden ist. Nicht selten wird zu fordern sein, daß der Wert der deutschen Arbeit den des ausländischen Rohstoffes erheblich übertreffen muß. Bei Bauholz unterliegt es nach der Auffassung der von uns befragten Kreise keinem Zweifel, daß ein ausländisches Holz durch eine in Deutschland erfolgte Verarbeitung zu Bauholz an und für sich noch nicht zum „deutschen Erzeugnis“ geworden ist.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin.
gea. Unterschrift.

Stahl oder Holz?

Von Bezirksleiter Klenke, Hannover

Bei der Herstellung neuer Gebäude wird vielfach diese Frage sehr wichtig sein. Aber Feuerfestigkeit des Eisens herrschen teilweise recht irrige Ansichten. Eisen ist natürlich bei niederen Temperaturen vollständig feuerfest. Steigt jedoch die Wärme, wie das bei Bränden ja der Fall ist, auf über 500 Grad, so ist es mit der Tragfähigkeit einer Eisenkonstruktion nicht mehr weit her; sie wird einstürzen.

Bei großen Bränden, die in den modernen Hochhäusern, Warenhauspalästen ausbrechen, wurde das größte Unheil meistens durch das Einstürzen des Eisengerippes verursacht. Dagegen sind die hölzernen Dachstuhlwerke sehr oft auch nach dem Brande noch ganz gut erhalten. Diese Tatsache ist auf die Verkohlung der Balken zurückzuführen. Die beim Verbrennen entstehende Kohlenstichtschicht schützt das darunterliegende Holz verhältnismäßig lange, außerdem ist Holz ein schlechter Wärmeleiter, Eisen dagegen ein sehr guter. Daher ist die Gefahr des Umfängereisens des Feuers bei einer Eisenkonstruktion eine wesentlich größere.

Die Frage, ob die Verwendung von Holz oder Eisen günstiger ist, hängt natürlich immer vom einzelnen Fall ab. Jedoch sollten die Baumeister die Frage prüfen, ob bei solchen Gebäuden, die eine besondere Sorgfalt bedürftigen, wie Geschäftshäuser, nicht die Dachstuhlwerke und Treppen nur aus Holz zu bauen seien und dieses durch Imprägnierung schwer brennbar gemacht würde. Hierdurch wäre die Feuergefahr ganz bedeutend heruntergedrückt und die Sicherheit der Gebäude eine wesentlich größere.

Im Interesse der Volkswirtschaft und des arg daniederliegenden Holzhandels wäre es ein Gebot der Stunde, bei den Wohn- und Geschäftsneubauten in der Hauptsache nur Holz, welches durch Imprägnierung schwer brennbar gemacht ist, zu verwenden. Natürlich wäre es eine Selbstverständlichkeit, daß nur Holz aus deutschen Wäldern verbraucht wird, denn mit einer Einfuhr ist uns nicht gedient, und besonders für den Osten Deutschlands mit seinem Walddrehtum wäre hier eine weitere Erwerbsquelle erschlossen.

Eine Erfinderausstellung

veranstaltet der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V., München 9, Falkenstr. 15a, in der Industriestadt Nürnberg; an dieser Ausstellung können auch Nichtmitglieder teilnehmen.

Die entstehenden Kosten sind sehr gering und können dieselben für ältere Erwerbslose noch ermäßigt oder ganz erlassen werden.

Dieser Verband klärt die Erfinder durch öffentliche Vorträge auf und fördert in strengster Weise seit 22 Jahren die Verwertung von Erfindungen durch Ausstellungen. Es ist dies die 49. Ausstellung. Prospekte kostenlos. Anmeldungen müssen sofort erfolgen, damit die Erfindung noch im Ausstellungsverzeichnis aufgenommen werden kann.

Arbeitsbeschaffung in Oberschlesien

Inangriffnahme des ober-schlesischen Kanalbaues

Auf Anregung des Reichsverkehrsministeriums ist vom Reichskabinett der Beginn der Bauarbeiten am Oberschlesischen Kanal (von der Oder nach dem Industriegebiet) beschlossen worden. Zunächst sind 8 Millionen Mark für diesen Zweck bewilligt worden. Die Länge des Kanals beträgt rund 40 Kilometer. Die gesamten Kosten werden sich auf etwa 41 Millionen Mark belaufen. Dieses große Bauvorhaben, mit dessen Ausführung umgehend begonnen werden soll, wird sowohl unmittelbar durch die Bauarbeiten in den nächsten Jahren als auch mittelbar durch die Verbesserung der Abflussmöglichkeiten eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosigkeit im ober-schlesischen Industriegebiet bringen.

Bücherschau

Die Einkommensteuer. Von Obersteuerdirektor Dr. W. Sinzig. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 Mk.

Deutsche Kunst für das deutsche Haus. Verlag V. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Was darf der Gerichtsvollzieher? Von Syndikus L. Gultmann. Verlag J. Friedmann, Berlin SW. 68. Preis 1 Mk.

Es würde zu weit führen, den ganzen Inhalt des Katalogs hier aufzuführen.

Die eigene Durchführung der Klagesachen vor dem Amtsgericht. Von H. Schulz. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mk.

Wer einen beim Amtsgericht zuständigen Rechtsanspruch hat, muß bei der heutigen Wirtschaftslage vielfach aus Sparmaßregeln auf sachkundige Hilfe verzichten.

Deutsche Staatsbürgerkunde. Von Christian Zinßer. Verlag V. G. Teubner, Leipzig. Preis 1,60 Mk.

Vorliegendes Buch von Zinßer, das vor allem für den Unterricht an Fach-, Grund- und Fortbildungsschulen, Lehrlingskursen, Arbeitslagern usw. gedacht ist.

Diät und Lebensweise für Herzkrante. Von Dr. med. H. Malten. Verlag Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart. Preis 1,80 Mk.

Ein unentbehrlicher Lebensführer für Herzkrante zeigt neuzzeitliche Wege zur Bekämpfung chronischer Herzleiden.

Denkschrift über die kommunistische Umsturz Bewegung in Deutschland. Preis 1 Mk.

Im Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig, ist im amtlichen Auftrag eine Denkschrift über die kommunistischen Umsturzversuche in Deutschland herausgegeben worden.

Denkschrift über die kommunistische Umsturz Bewegung in Deutschland. Preis 1 Mk.

Im Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig, ist im amtlichen Auftrag eine Denkschrift über die kommunistischen Umsturzversuche in Deutschland herausgegeben worden.

kommen. Diese Urteile liegen nach Erledigung des Reichstagsbrandprozesses dauernd in Berlin für jedermann zur Einsicht aus.

Das Bestehen kann, da es amtliches Material bringt, ohne jede Schönfärberei jedem unserer Leser zwecks Orientierung über diese Vorgänge bestens empfohlen werden.

Wie man Kohlstof zubereitet! Ailchengeheimnisse mit Bildern aus der Praxis mit 79 Rezepten von Lisa Mar. Südwestdeutsches Verlagshaus, Stuttgart. Preis 1,10 Mk.

Nur zu oft scheitert die Einführung irgendwelcher Kohlstofgerichte in dem täglichen Speisezettel an der Tatsache, daß die Hausfrau die Art der Zubereitung nicht kennt.

Mit Luftschimmern Airsine Mümmen ist Am 43. Wofanbauwerk fölling

Herausgeber: Paul Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Stoberstein, Berlin.

Das Jahrbuch des Holzarbeiters



Unentbehrlich für jeden Holzarbeiter!

erscheint im Dezember!

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2 / Postcheckkonto Berlin 293 87

160 Seiten Park in Leinwand. Für die Mitglieder des DHB. 50 Pf. Für Nichtmitglieder 75 Pfennig

HOHERE FACHSCHULE DER STADT BERLIN FÜR MOBELBAU UND INNENARCHITEKTUR

Wintersemester 1933-34 ab 8. Oktober WERKMEISTER/TECHNIKER INNENARCHITEKTEN

Gratis Preisliste senden GUMMI-MEDIKUS Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark

Besonders vorteilhaft:

Weißes Hemdentuch, sehr haltbar, reißfest, leichtgewebte Qualität, jedoch aus nicht ganz erstklassigen Garnen hergestellt

bedeutende Eigenfabrikation, sowie gewaltige Abfälle fertiger Waren ermöglichen mir die niedrigsten Preise.

Meine Garantie: Nichtgefallendes wird anstandslos zurückgenommen und der Betrag zurückbezahlt.

JOSEF WITT WEIDEN 392 Opf.

Größtes Baumwoll-Webwaren-Spezialverfabrihaus der Art Europas mit eigenen Spinnereien, eigenen Webwarenfabriken und eigenem Ausrüstungswerk.

Die neue Zeitschrift für den Bildhauer 'Der Holz- und Steinbildhauer'

Lungenkranke erhalten kostenlos d. Buch 'Lungenleiden u. ihre erfolgreiche Bekämpfung'.

Energischer, zweckmäßiger Platzmeister mit guten praktischen Erfahrungen im Kleinst-Einzelstück sofort gesucht.

NEUERSCHEINUNG DAS POLIEREN VON EDELHOLZ... 3 Mk.

Erst sehen dann glauben - Westfalia-Werkzeuge sind billiger.

Der Schlager von 1933 ist das Stricker-Chrom-Rad Eine ganz große Leistung.